

ALLTAGSGESCHICHTEN

Verkehrte Logik

Rudi Löffel-send,
Leiter der
Auslandshilfe
der
Ruhr-Caritas,
diesmal privat.



Auch auf die Gefahr hin, dass ich hier inzwischen zur Raucher-Lobby gezählt werde und dass ich Widerspruch in Leserbriefen ernte: Diese kleine Geschichte möchte ich der Allgemeinheit nicht vorenthalten. Beim Jahresfest einer Werbeagentur, die insbesondere im kirchlichen Bereich tätig ist, traf man auch viele mehr oder minder bekannte Persönlichkeiten aus dem kirchlichen Leben. Die Stimmung war gut, vor allen Dingen die Musik, das Essen und die Getränke stimmten. So saß ich da in einer bunt zusammengewürfelten Gruppe und rauchte. Eine Gelegenheits-Raucherin, auch im kirchlichen Dienst tätig, fragte nach einer Zigarette. „Im Prinzip rauche ich ja gar nicht, aber jetzt wäre es gut. Könnte ich mal eine haben?“. Keine fünf Minuten später kam ein Mann und bat ebenfalls um eine Zigarette, obwohl er ja im Prinzip nicht mehr rauchen würde. So saßen wir da einträchtig, qualmten vor uns hin und unterhielten uns.

Auf einmal kam Hektik auf. Die Frau drückte die Zigarette schnell einem ihr scheinbar unbekannten Nachbarn in die Hand: „Rauchen Sie mal schnell weiter. Meine Kinder kommen und mein Mann.“ Die Zigarette verschwand halb aufgeraucht im Aschenbecher, weil auch *seine* Kinder kamen. Ich schaute mir das an, war ein wenig irritiert.

Verkehrte Welt, dachte ich: Früher haben doch die Kinder schnell Zigaretten verschwinden lassen. Als Halbwüchsige, wenn sie die ersten Versuche unternahmen und die Eltern in Sicht kamen. Ich weiß nicht, was da irgendwo in der Logik nicht stimmt. Und denke immer noch darüber nach, bin aber noch zu kei-nem Ergebnis gekommen.

BERATUNG

Aids-Hilfe

Für die Begleitung des Internet-Cafés der Aids-Beratung Essen sucht die Caritas dringend Ehrenamtliche, PC-Kenntnisse sind vorteilhaft. Das Nachmittags-Café an Donnerstagen dient HIV-Positiven oder an Aids erkrankten Menschen als offener Treff. Die Beratungsstelle bietet HIV-Positiven darüber hinaus Hilfen beim Umgang mit der Krankheit, Betreuung und Beratung, wenn es darum geht, Alltagsprobleme zu bewältigen und sich selbst in dieser Situation emotional zu entlasten. Die Ehrenamtlichen-Gruppe leistet Hilfe bei der persönlichen Begleitung. Infos über die Arbeit gibt bei der Caritas Barbara Zickgraf, Telefon 0201/81028733.



Zurück in Oberhausen: Bis Sommer 2007 noch haben sich die Grundschullehrer Ele und Martin Fey (li.) vom Dienst beurlauben lassen. Aus Bolivien haben sie Musikinstrumente und landestypische Kleidung mitgebracht. So ausgestattet wollen sie in Schulen und Gemeinden vom Leben der Menschen dort berichten. Einer von ihnen ist der Internatsschüler Jaime (17, re.). Er schleppt einen Koloss aus Geflecht und Wurzeln. Seine Familie braucht das Material, um das Herdfeuer zu zünden. Bäume wachsen im Hochland nicht mehr, seitdem Kolonisatoren den Wald rodeten.

Wanderer zwischen zwei Welten

Auftakt eines Sabbatjahres: In den Anden begegneten Ele und Martin Fey armen Menschen / Oberhausener Grundschullehrer sind entschlossen, über Begegnungen in der Einen Welt weiter zu berichten

Von Ulrich Wilmes

Ihr professioneller Schlafsack erinnert an einen Abenteuer-Urlaub. Doch für Ele Fey ist Bolivien mehr als das Land, in dem „die Natur wie ein Nationalpark begeistert“. Nach drei Monaten in Karipuyo/Norte Potosi ist die 46-jährige Grundschullehrerin mit ihrem Mann Martin (50) gerade von ihrem Aufenthalt in den Anden zurückgekehrt. Intensiv wie nie zuvor lernten die Mitglieder des Missions-, Friedens- und Entwicklungsausschusses von St. Marien, Oberhausen, das Leben der Indios kennen: In kleinen Dörfern, den über 600 Comunidades von Norte Potosi. Dort leben je 80 bis 150 Menschen – stark isoliert von der Außenwelt. Nur, wenn jemand ein Auto hat, sind andere Orte über Schotterpisten erreichbar. Ele Fey verweist auf eine Landkarte. „Die Mission Norte Potosi liegt zwischen 2000 und über 5000 Meter hoch, eine Region mit fünf Pfarreien – groß wie das Ruhrgebiet.“

„Holz zum Heizen der Lehmhütten gibt es hier in den Anden keines“, erklärt Martin Fey. „Im beginnenden Frühjahr war es kaum mal eine Nacht wärmer als null Grad.“ Spanische Kolonisatoren holzten vor Jahrhunderten Bäume. Mit der Folge: Boden wurde weggeschwemmt. Was blieb, ist die karge Berglandschaft.

„Die Menschen in den Dörfern haben keinen Strom, keine Toilet-

ten, kein fließendes Wasser“, stellen die Feys fest.

Wie sie die Indios kennenlernen? „Über 20 Jahre lang haben wir Norte Potosi bei Besuchen in unseren Ferien erkundet. Erst unser Sabbat-Jahr bot aber die Chance, mit ihnen zu leben und die Missionsarbeit der Claretiner genauer zu erleben.“

Sabbat-Jahr – für Außenstehende klingt das wie Aussteigen oder Ausspannen. Tatsächlich quittierten die Feys im Juli dieses Jahres befristet für ein Jahr ihren Schuldienst. Das Land NRW ermöglicht dies im Rahmen festgeschriebener Gesetze. Sechs Jahre lang verzichten die Eltern zweier erwachsener Kinder jeweils auf ein Sechstel ihres Einkommens.

„Bei meinem ersten Besuch 1983 in den Anden war ich schockiert von der Armut der Menschen und ihrer Apathie“, blickt Martin Fey zurück. „Als einer, der zufällig im reichen Teil dieser Erde geboren ist, bin ich aber herausgefordert.“ Ele Fey ist vom besonderen Einsatz der spanischen Claretiner beeindruckt. Sie waren ihre Gastgeber im Internat Karipuyo und sind Seelsorger für die 80.000 Menschen in der Mission. „Die Ordensleute leben unter einfachen Bedingungen und sorgen mit den Menschen für die Entwicklung des Gesundheitssystems und der Schulen.“ Ele erzählt von Jaime (17), den sie in Karipuyo kennen lernte. Ohne das In-



Pause in der Dorfschule. Nur bis zum dritten Schuljahr haben Kinder hier die Chance, am Unterricht teilzunehmen. Damit sie weiterlernen können, sorgen die Claretiner dort, wo weiterführende Schulen sind, für Quartiere. Ein Projekt, das die Oberhausener Mariengemeinde mit jährlich 20.000 Euro unterstützt. Fotos: Fey (3), uw (1)

ternat könnten Jugendliche wie er nur drei Jahre lang zur Schule gehen. Denn ab der vierten Klasse beibringt der tägliche Fußweg bis Karipuyo für jedes Kind zwischen zwei und zwölf Stunden. Die Claretiner stellen deshalb seit über 20 Jahren Wohnplätze zur Verfügung. Die Oberhausener Mariengemeinde unterstützt sie. Für 20.000 Euro jährlich erhalten 100 Kinder Unterkunft.

Weil Jugendliche aus früher abgeschnittenen Dörfern nun das Internat und damit die Schule besuchen können, haben auch Hochland-Bewohner Zukunft. Jaimes Bruder Renato etwa, wissen die Bolivien-Fahrer, studiert nach seiner Zeit in Karipuyo heute Maschinenbau in der Hauptstadt La Paz.

Was für Ele und Martin Fey nach ihrer Reise bleibt? Jedenfalls mehr als ein winterfester Schlafsack, Abenteuer-Erinnerungen und 5000 Fotos auf dem Laptop. Dafür Musikinstrumente, Erinnerungen, ein Poncho als Geschenk. Damit gratulierten die Gastgeber Martin in Bolivien zu seinem 50. Geburtstag. Für Schulen wollen sie auch Unterrichtsmaterialien über Norte Potosi erarbeiten.

Zurück zu Renato. Er hat sich verpflichtet, später als Techniker in der Potosi-Mission zu arbeiten. Davon, von Jaime und anderen werden die Weltenwanderer bis zum Ende ihres Sabbat-Jahres überall berichten. Fröhlich und überzeugt, wie sie sind, aber ganz ohne das Pathos von Weltverbessern. Bis im Sommer

2007 dann auch für sie die Schule wieder neu beginnt.

Für Gespräche in Gemeinden, Schulen oder Verbänden stehen die Bolivien-Rückkehrer auf Anfrage bereit. Kontakte sind per Telefon 0208/860187 oder Mail ele@m-fey.de möglich.

PROJEKTE IN DER EINEN WELT

Auch in Essen-Bredeney und anderswo unterhalten Gemeinden Partnerschaften mit Christen in Afrika, Asien oder Lateinamerika. Den 25. Geburtstag der Bredeneyer Partnerschaft mit St. Benedikt in Nairobi/ Kenia feierte die Gemeinde eine ganze Woche lang. „So sind uns die Gäste aus Nairobi ans Herz gewachsen“, erklärt Pfarrer Markus Pottbäcker. Bei Gottesdiensten, Ausflügen, kulinarischem und kulturellem Austausch haben sich Christen aus Europa und Ostafrika kennen gelernt. Auch die Mitglieder von St. Benedikt haben Grund zur Freude: Kollekten und Einzelspenden aus St. Markus haben rund 8000 Euro ergeben.

In der Gemeinde im Slum von Nairobi soll ein Mehrzweckgebäude entstehen. „Bislang feiern Menschen dort unter einem zu kleinen Wellblechdach Messe“, so Hildegard Scholten aus St. Markus. Der Neubau soll den Gottesdienstraum, einen Kindergarten und den Gemeindefestsaal beherbergen. Entstanden ist die Partnerschaft durch Kontakte aus St. Markus über die Mescheder Benediktinerabtei Königsmünster nach Afrika. Im Sommer 2007 will eine Delegation nach Nairobi reisen.

Infos über weltweite Gemeindekontakte: Dr. Ganser-Kerperin, Bistum, Telefon 0201/2204372.



Ponchos als Messgewand zur Taufe, ein Plastikbecher als Weihwassergefäß. In einfachen, überfüllten Kirchen werden Gottesdienste zum Fest.